



Urs Noti

Chile: Kirche in der Missbrauchs-Krise. Fragen über Fragen

In der vergangenen Ausgabe von „imprimatur“ (1/2018) hatten wir unmittelbar nach dem Chile-Besuch von Papst Franziskus im Januar dieses Jahres den schweren Amtsmissbrauch der chilenischen Bischöfe und des Vatikanbotschafters in Chile, Ivo Scapolo, beim Umgang mit den von Priestern an Minderjährigen begangenen Sexualverbrechen kritisch unter die Lupe genommen. Wir hatten darüber hinaus aber auch unsere Hoffnung zum Ausdruck gebracht, dass das im Februar nach Chile entsandte Ermittler-Duo Charles M. Scicluna und Jordi Bertomeu mit wichtigen neuen Erkenntnissen für den Argentinier in den Vatikan zurückkommen würde.

Erzbischof Charles M. Scicluna und der spanische Mitarbeiter der Glaubenskongregation Jordi Bertomeu haben dann Anfang April ihren kompletten, 2.300 Seiten umfassenden Untersuchungsbericht abgeliefert, in dem sie nicht nur die detaillierten Aussagen von insgesamt 64 Personen (unter ihnen auch die ehemaligen Seminaristen Juan Carlos Cruz, Jimmy Hamilton und José Andrés Murillo, welche von dem 2011 durch ein Vatikanericht schuldig gesprochenen und zu einem „Leben in Gebet und Buße“ verurteilten Priester Fernando Karadima missbraucht worden waren), sondern auch ihre persönlichen Schlussfolgerungen protokolliert hatten.

Ohne die Lektüre des angeblich „niederschmetternden Berichts“ ganz beendet zu haben, schrieb Papst Franziskus am 11. April einen langen Brief an die Bischöfe Chiles, in dem er bekannte, dass er „in Ermangelung wahrer und ausgewogener Informationen“ schwere Fehler bei der Beurteilung der chilenischen Missbrauchskrise begangen habe.

Er lud die 32 amtierenden und die 19 emeritierten Bischöfe der Andenrepublik für den 14. bis 17. Mai zu „dringenden Gesprächen“ nach Rom ein (nach dem ad-Limina-Besuch und der Begegnung im Januar 2018 das dritte Zusammentreffen innerhalb von 15 Monaten!).

Um gegenüber den chilenischen Bischöfen und gegenüber der Weltöffentlichkeit deutlich zu machen, dass es bei den anstehenden Beratungen vorrangig um die Leidensgeschichte der Missbrauchsoffer und um die an ihnen begangenen Gewaltverbrechen gehe, lud der Papst die oben genannten Ex-Zöglinge von Fernando Karadima für vier Tage ins vatikanische Gästehaus Santa Martha ein. In den Einzel- und Gruppengesprächen, die Cruz, Hamilton und Murillo mit Jorge Bergoglio führten, so erklärten die drei am 2. Mai in einer Pressekonferenz, hätten sie nach den über 10 Jahre andauernden Verleumdungen und Anfeindungen seitens ihrer Heimatkirche (vor allem auch nach ihren Protesten gegen die Ende 2014 erfolgte Ernennung des Karadima-Vertrauten Juan Barros zum Bischof der südchilenischen Diözese Osorno) jetzt zum ersten Mal wieder in ein „freundliches Kirchenantlitz“ blicken dürfen.

Während ich zusammen mit Juan Carlos Cruz, Jimmy Hamilton, José Andrés Murillo und Hunderten von anderen chilenischen Missbrauchsoffern (wie etwa zuletzt jenen aus den Einrichtungen der Maristen-Schulbrüder) gespannt darauf warte, welche „kurzfristige, mittelfristige und längerfristige Entscheidungen“ nach dem Treffen mit den Bischöfen Papst Franziskus bekannt geben wird, möchte ich aus Sachlichkeitsgründen darauf hinweisen, dass wir Kirchenjournalisten uns leider bis auf den heutigen Tag im „chilenischen Lügen- und Intrigen-Puzzle“ mit einer endlosen Kette offener Fragen herumschlagen, auf die wir gerne eine Antwort hätten.

Ich werde mich auf 10 Fragen beschränken, die es „in sich haben“ und die man auf keinen Fall unbeantwortet lassen kann.

Erstens: Haben die chilenischen Missbrauchsoffer eine Kopie des 2.300 Seiten umfassenden Scicluna-Ermittlungsberichtes erhalten? Werden wir und besonders die chilenische Öffentlichkeit irgendwann wenigstens zusammenfassend über die Ergebnisse der

Untersuchung erfahren? Oder wird der Bericht genauso wie die Berichte desselben Autors über den Missbrauchsskandal bei den „Legionären Christi“ in Mexiko (2005) oder über den vor kurzem verstorbenen, des Missbrauchs angeklagten schottischen Kardinals Keith O´Brien (2014) in einem Hochsicherheits-Safe landen?

Zweitens: Obwohl Papst Franziskus u.a. auch von Mitbrüdern aus dem Jesuitenorden und sogar von Mitgliedern der chilenischen Regierung eindringlich darum gebeten worden war, von einer Ernennung des Militärbischofs Juan Barros zum neuen Bischof der südchilenischen Diözese Osorno abzusehen, weil dieser im Verdacht stand, von den Verbrechen Fernando Karadimas gewusst und keine Anzeige erstattet zu haben, blieb der Argentinier bei seiner heftig umstrittenen Entscheidung und behauptete noch im Januar 2018 während seines Chilebesuchs, dass er Barros nach wie vor für „unschuldig“ halte. Wie ist der Papst zu dieser Auffassung gekommen? Hat er persönliche Gespräche mit Barros geführt? Wer und was hat ihn überzeugt, dass Barros eine „saubere Weste“ hat?

Waren jetzt auf einmal Juan Carlos Cruz, Jimmy Hamilton und José Andrés Murillo, deren Prozess-Aussagen 2011 zur Verurteilung von Fernando Karadima durch den Vatikan geführt hatten, nicht mehr glaubwürdig, als sie in unzähligen Zeitungs- und Fernsehinterviews Bischof Juan Barros und andere hohe Repräsentanten der chilenischen Kirche der Komplizenschaft mit dem „im Ruf der Heiligkeit stehenden Sexualverbrecher Karadima“ beschuldigten?

Hat sich Jorge Bergoglio in der Zeit vor 2013 als Erzbischof von Buenos Aires für die skandalösen Vorgänge im Nachbarland Chile nicht interessiert? Oder hatte er damals einfach mit dem in seiner Heimat ab 2002 virulenten Missbrauchsfall des famosen Medienpfarrers Julio Grassi, für dessen Zwangslaisierung er sich meines Wissens nie einsetzte, genügend „Dreck vor der eigenen Haustür“ wegzukehren?

Drittens: Im Frühjahr 2015 schrieb Juan Carlos Cruz einen 8-seitigen Brief an den Papst, in dem er u.a. anhand einer Zeichnung schilderte, wo Bischof Juan Barros im Zimmer stand, als Karadima dem damals 17-jährigen Seminaristen einen erzwungenen Zungenkuss gab und dessen Genitalien streichelte. Hat der Papst diesen von Mitgliedern der Päpstlichen Kinderschutzkommission via Kardinal Sean O´Malley überreichten Brief gelesen? Oder ist er versehentlich im Papierkorb gelandet? Warum haben weder das Büro von O´Malley noch das Sekretariat des Papstes auf mehrmalige Nachfragen reagiert, und wieso konnte der Argentinier im Januar 2018 noch immer sagen, dass niemand von den Opfern auf ihn zugekommen sei?

Viertens: Müssen wir aus der Tatsache, dass sich Papst Franziskus bislang bei den Katholiken Osornos, welche die Ernennung von Barros zum Bischof ihres Bistums als einen „Gewaltakt des Papstes“ betrachteten, nicht ausdrücklich entschuldigte, schließen, dass er nach wie vor meint, richtig gehandelt zu haben?

Fünftens: In seinem Brief an die chilenischen Bischöfe vom 11. April 2018 spricht der Papst zerknirscht von „schweren Fehlern“, die ihm bei der Beurteilung der Missbrauchs-Krise in Chile unterlaufen sind. Welche Fehler waren das und zu welchem Zeitpunkt wurden sie begangen?

Sechstens: Der Argentinier sagt, dass er die Fehler „in Ermangelung wahrer und ausgewogener Informationen“ begangen hat. Will Papst Franziskus sagen, dass er selbst sich nicht ausreichend um „zutreffende Informationen“ bemüht hat? Oder ist er von Leuten, denen er vertraute, nicht angemessen und korrekt informiert worden? Wer hat ihn belogen und ihn vielleicht sogar absichtlich über so lange Zeit hinweg mit Halbwahrheiten abgespeist?

Siebtens: Papst Franziskus hatte vor einigen Wochen in Rom ein mehrstündiges Gespräch mit dem Vatikanbotschafter in Chile, Ivo Scapolo.

Wurde dem Italiener dabei wegen seiner Einmischung in ein päpstliches Ermittlungsverfahren und wegen einer Reihe anderer Vergehen die „fristlose Entlassung“ mitgeteilt?

Achtens: Im Anschluss an ihre Gespräche mit Papst Franziskus sagten die Karadima-Opfer Cruz, Hamilton und Murillo in ihrer Pressekonferenz, dass sich der Argentinier als „Teil des Problems“ bezeichnet habe. Warum erklärt der Papst nicht klipp und klar, wie und unter

welchen Umständen er zu einem „Teil des Problems“ geworden ist? War es durch getroffene oder nicht getroffene Personalentscheidungen? Geschah es durch verwerfliches Paktieren mit der „Täterseite“ oder gar durch die Vernichtung von Beweismaterial?

Neuntens: Wenn Cruz, Hamilton und Murillo den früheren Erzbischof von Santiago de Chile, Kardinal Francisco Errázuriz, der „Verdeckung von Sexualstraftaten“ bezichtigen und ihn deshalb einen „Kriminellen“ nennen, frage ich mich zusammen mit vielen anderen, ob die Entlassung Errázuriz aus dem „K9“-Beratergremium des Papstes nicht eine erste, angemessene Form der Bestrafung und damit umgekehrt auch glaubwürdiger Ausdruck der Wiedergutmachung gegenüber den Opfern wäre?

Zehntens: Wird Papst Franziskus nach allen inzwischen vorliegenden Beweisen für schwersten Amtsmissbrauch schuldig gewordenen chilenischen Bischöfen „den Prozess machen“ und - ein Exempel für die Weltkirche statuierend - damit zeigen, dass fortan in der Kirche nicht mehr mit zweierlei Maß gemessen wird?

Falls keine „Köpfe rollen“ und keine „konkreten Aktionen“ in Chile und anderswo folgen werden, so die drei Karadima-Opfer, „war alles nur leeres Geschwätz und ein weiterer schwerer Schlag ins Gesicht Zigtausender von Menschen, die durch katholische Priester ins Unglück gestürzt wurden.“

Als der vormalige irische Premierminister Enda Kenny am 20. Juli 2011 in einer denkwürdigen Rede vor dem Parlament erklärte, dass die Zeit endgültig vorbei sei, „wo Soutanenträger das Gewissen und die Menschlichkeit ersticken“ und dass künftig der „Schutz von Kindern und Jugendlichen unter einem republikanischen Dach garantiert“ werden müsse, wird er schon damals vielen Chilenen aus dem Herzen gesprochen haben.

Einen wichtigen Vorstoß in dieser Richtung, der beispielhaft auch für Deutschland sein könnte, hat nun der neue, seit März dieses Jahres amtierende Präsident Chiles, Sebastian Piñera, gemacht. Er sprach sich für die Abschaffung jeglicher Verjährungsfristen beim sexuellen Missbrauch von Minderjährigen aus. Hut ab!